Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1916)
Heft: 12

Artikel: Völkerfrieden
Autor: Cannan, Gilbert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-801871

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Welcher Nation wir auch angehören mögen, wir sollten stets eingedenk bleiben, dass wir alle einer gemeinsamen Wurzel entsprossen sind, alle nur Aeste und Zweige sind am grossen Baume der Menschheit. Jedes Volk hat sich anders entwickelt als alle übrigen, und das ist gut und musste wohl so sein, je nach dem Orte, wo es sprosste und den mancherlei besonderen Förderungen und Hemmungen, welche ihm zu Teil wurden. So wurden aus Menschen Asiaten, Europäer, und endlich Franzosen, Deutsche und andre. Sie waren und sind zuvörderst Menschen und dann erst Europäer und waren und sind zuvor Europäer und dann erst Franzosen und Deutsche. Schonen wir denn einander um der Menschheit, Europas, unseres Volkes und unserer selbst willen, und wenn wir uns schon wechselseitig die Arme und Beine zerschlagen müssen, so sollten wir uns doch das bisschen Ehre unbeschädigt lassen, was uns noch geblieben ist. Ein Krüppel entwürdigt die Menschheit nicht, ein Ehrloser tut's. Es ist kurzsichtig und töricht, sich an dem sittlichen Elend anderer zu freuen, es ist Wahnsinn, sich an ihm zu berauschen. Hüten wir uns also, die andern zu verleumden und zu entwerten, wir verleumden und entwerten uns selbst. Loben wir lieber an ihnen, was zu loben ist, — wer seine Feinde mit dem Herzen lobt, erhöht sich selber doppelt.

Die alten Brahmanen deuteten auf alles Lebende und sagten: „Das bist du!“ Sollten wir nicht wenigstens auf andre Menschen deuten und sprechen können: „Das bin ich!“ Ihr Streitenden, hier ist ein Sieg für alle!

——o——

Völkerfrieden.

Von *Gilbert Cannan*. Aus dem Englischen von *W. Kohl*.

Der „grosse“ Krieg hat die europäische Gesellschaft auf ein unmenschliches Niveau herabgedrückt und den jungen Männern bleiben nur zwei Wege offen. Der eine führt in die Schützengräben, der andere ins Gefängnis. Weder der eine noch der andere Weg rettet die Menschheit aus dem Sumpf, in den sie geraten ist. In beiden Fällen lebt der junge Mann auf Staatskosten und verschleudert seine besten Kräfte. Er fällt entweder in die Hände der militärischen oder zivilen Gewalt, die glaubt, sie sei imstande, mit solchen nutzlosen Massenopfern alle Schwierigkeiten überwinden zu können. Tatsächlich behaupten diese beiden Gewaltmächte folgendes: „Gut, wir sind ohnmächtig angesichts der Schwierigkeiten, aber indem wir die jungen Leute opfern, kann sich irgendwie irgendwas ereignen.“ Das gilt von allen Nationen und der Krieg ist zu einer Art Selbstverstümmlungssport geworden! Das Land, das die meisten Selbstverstümmlungen aufweisen kann, erhält den ersten Preis. — So geht es rasend bergab mit der Kultur. Ausserdem dass die Lage traurig ist, wird sie geradezu widerlich durch das Gebahren der Profitjäger in jedem Lande, die sich bereichern, während ihre Mitbürger zu einer erwerblosen Tätigkeit gezwungen werden. Die Staatsgewalt unterstützt den Privatraub und dient ihm. Das ist Anarchie. Schlimmer, es ist Anarchie plus Hypokrisie. Ein Staat, in dem solche Zustände herrschen, verliert alle Autorität und kann sich nur durch Lügen und Tyrannei halten, durch gewaltsame Unterdrückung der Wahrheit. Das ist die gegenwärtige Lage in Europa, und der Geist der Menge ist bis zu einem solchen Grade hypnotisiert und verblendet, dass sie nicht das geringste Verständnis mehr hat für jene Männer, deren Gewissen keine Ruhe findet, weil sie solche Zustände nicht länger mitansehen können. Für diese Männer besteht kein Zweifel, dass weder die Opferverherrlichung, noch die zahllosen Opfer selbst, auch nur das Geringste dazu beitragen, den Greueln ein Ende zu machen.

Das ist alles eine riesige Täuschung und hilft dem Ansehen des Staates nichts, richtet das gestürzte Idol nicht wieder auf, sondern vergrössert nur die Gier der Ausbeuter, die unter dem Schutz der Staatsgewalt ihre egoistischen Ziele verfolgen. Wer zweifelt noch daran, dass es allein Privatinteressen gewesen sind, die den Krieg entfesselt haben? Es ist daher ausgeschlossen, dass Friedensvorschlägen von dieser Seite Gehör geschenkt wird. Die Vertreter von Privatinteressen, unter der Maske der Staatsautorität, dürfen keinen Frieden schliessen. Ein solcher Schritt ist nur möglich im Namen der betrogenen Völker. Kann es denn anders sein? England wurde in den Krieg verwickelt, um das Unrecht an Belgien zu rächen.

Die Profitmacher haben dies bereits vergessen in ihrer Gier nach Beute, die andern, die Ehrlichen, denken jetzt an das weit grössere Unrecht, das Verbrechen an der Zivilisation, an der Menschheit, das in der Verlängerung der Kriegsgreuel besteht. Darum handelt es sich jetzt; hier ist der Ausgangspunkt für den kommenden Frieden: die Trennung zwischen den Urhebern des Verbrechens und denjenigen, die sich der Fortsetzung des Verbrechens widersetzen. Ein Friedensschluss, dem Privatinteressen zu Grunde liegen, dieselben vielleicht, die den Krieg entfesselten, wäre eine ebenso grosse Schande als die Kriegserklärung selbst. Ein unehrlicher, fauler Frieden, der von kurzer Dauer wäre; das alte brüchige Staatenfundament, der alte Schwindel auf allen Gebieten, geistig, moralisch und kommerziell. Denn wir dürfen nicht vergessen, dass die europäischen Staaten nur deshalb ihre letzte Zuflucht zur brutalen Gewalt nahmen, weil der Schwindel als soziales Heilmittel versagte.

Jetzt hat die Gewalt versagt; aber auch die Zeit des Schwindels ist vorüber. Der einfache Mann kennt den Wert des Lebens besser als früher — sein Leichtsinn, seine Gutmütigkeit sind verschwunden. — Das Leben von Millionen Menschen hängt an einem Faden, wenn eine Horde Beutegieriger Völkergeschicke lenkt. Und es gibt keine Regierung, die moralisch stark genug wäre, sich ihrem Willen zu widersetzen, selbst die allerreichste nicht.

Es handelt sich hier nicht um eine eingebildete Gefahr. Diese Gefahr schwebt wirklich über jedem Lande und alle Menschen wissen es, wenn auch niemand den Mut hat, davon zu sprechen. Aber alle klammern sich an die abgedroschenen patriotischen Phrasen und Schlagwörter, die stets dazu dienten, Vorurteile zu verbreiten und eine hysterische Kriegsstimmung zu erzeugen. Wie oft geschieht es, dass die Kriegsgefahr als das kleinere Uebel hingestellt wird, um die Gemüter zu beruhigen, um das Schlimmere, das sich dahinter verbirgt, d. h. das wirtschaftliche Va-banque-Spiel, zu verheimlichen. Das ist die bekannte Strausspolitik. Die kapitalistische Raubgesellschaft mag sich eine kurze Zeit noch in Sicherheit wiegen, indem sie blindlings ihrem Profit nachjagt; aber ihre Rolle ist ausgespielt, das Spiel aufgedeckt; der Tag der Abrechnung ist nicht mehr fern. — Nur die geistig ganz Stumpfen können Mitleid empfinden und das Loos der Ausbeuter bedauern.

Jeder ehrlich und aufrichtig denkende Mensch fühlt mit dem leidenden Volk und weiss, dass der

kommende Frieden nur ein Volksfrieden sein kann, aber kein Regierungsfrieden, kein Staatsfrieden „von Gottes Gnaden“. Das Verhältnis eines Staates zum andern soll genau dasselbe sein wie das von einem Individuum zum andern. Nur die Solidarität der Staaten untereinander kann dem Wohl der Menschheit dienen. Solange aber die Staaten kein andres Mittel finden als den Krieg, um ihre Differenzen zu ordnen, kann von einem Dauerfrieden nicht die Rede sein und die europäische Gesellschaft ist verloren. Die verflossenen zwei Jahre haben bewiesen, dass die Militärmaschinen dem eigenen Staate grösseren Schaden zufügten als sie je imstande wären, dem sogenannten feindlichen Staate zuzufügen. Nutzlos und furchtbar zugleich sind die Militärmaschinen, aber es ist unmöglich, Frieden mit ihnen zu schliessen, weder im eignen noch im fremden Lande; Militärmächte können keinen wirklichen, d. h. dauerhaften Frieden schliesen. Ein solcher Friedensschluss ist nur möglich unter Ausschaltung des Kriegsministeriums und ohne das Ministerium des Aeusseren. Diese veralterten Institutionen sind der gegenwärtigen Lage in Europa nicht gewachsen. Sie allein haben Europa an den Rand des Abgrunds gebracht. Wollen sie es immer noch leugnen? Ist Deutschland schuld an den Dummheiten, die diese beiden Institutionen in England machten, oder an ihren Lügen und Schlichen, mit denen sie es fertig brachten, den Militärzwang einzuführen? Jede Regierung wird sich vor ihrem eigenen Volke zu verantworten haben, und keine diplomatischen Ausflüchte werden ihnen helfen. Sie müssen offen eingestehen, dass sie (vielleicht in bester Absicht) mit uralten, barbarischen Mitteln versuchten, den grössten Menschheitskonflikt zu bekämpfen. Es gibt nur eine Art wirklichen Weltfriedens, ein Frieden, dem die Erkenntnis zu Grunde liegt, dass Arbeit und Kapital international sind und dass zu ihrer vollen, friedlichen Entwicklung vor allem die Solidarität zwischen den Staaten erste Bedingung sein muss.

Wenn diese Erkenntnis Gemeingut geworden, wird es möglich sein, das Verhältnis zwischen dem Staat und dem einzelnen Bürger anders zu gestalten. Ohne die endgültige Lösung dieses wichtigsten Problems ist der Staat nur Lüge und Tyrannei, grausame Unterdrückung der Persönlichkeit, Zerstören der Freiheit; und ohne Freiheit ist kein höheres soziales Leben denkbar. Nur Staaten, zwischen denen Solidarität herrscht, dürfen herrschen. Ohne sie sind alle Staaten lächerlich und selbstsüchtig zugleich, im Innern hoffnungslosem Verderben preisgegeben. Die innere Korruption muss unfehlbar zur Katastrophe führen, zum Krieg. Kein Frieden, ausser einem Völkerfrieden, ist daher denkbar. Ein Frieden, der weiter nichts ist als ein Aufhören des Kriegszustandes, ist ganz wertlos, und jeder Staatsmann, der einen solchen Frieden anstrebt, betrügt sich selbst; denn die ganze Schlächterei und die Opfer wären umsonst gewesen. Dies wäre aber der Fall, wenn nur die materiellen Augenblicksinteressen der beteiligten drei Kaiserreiche berücksichtigt würden. Es sind nur wenige, in deren Händen sich diese Interessen konzentrieren; aber es gibt weit wichtigere Interessen von längerer Dauer, die man glücklicherweise nicht ausbeuten kann. Es sind die Lebensinteressen jeder einzelnen Familie und diese Interessen sollten jedem Staatsmanne am meisten am Herzen liegen. Das ist der wahre Grundstein des zukünftigen Friedens. Auf solcher Grundlage kann sich allein ein neuer Menschheitsbau erheben.

Die Staatensolidarität muss das Fundament des Völkerfriedens werden und dann dürfen wir hoffen, dass aus dem Schutt der sich jetzt bekämpfenden Kaiserreiche ein neues, festgefügtes Europa erstehen wird. Hingegen ein Friede, den die völkerfeindliche kapitalistische Gesellschaft schliesst, ein Frieden der Regierungen, kann nur das angefangene Zerstörungswerk beschleunigen.

—o—

Pazifistische Rundschau.

Unterhandlungen zwischen der Schweiz, Frankreich, Spanien und Deutschland betr. die Rückkehr vieler Bewohner besetzter Gebiete führten zu einer Vereinbarung.

* * *

Der schweizerische Bundesrat liess durch seinen Gesandten in Berlin die deutsche Reichsregierung auf den ungünstigen Eindruck aufmerksam machen, den die Wegführung belgischer Arbeiter aus Belgien nach Deutschland in weiten Kreisen der schweizerischen Bevölkerung hervorrufe. Er schloss sich damit dem Vorgehen der Regierungen der Vereinigten Staaten, der Niederlande und Spaniens an.

* * *

Die in den elsässischen Gemeinden Pfirt, Ottendorf und Lufendorf wohnenden Schweizer erhalten von nun an gegen Entgelt Lebensmittel aus der Schweiz, welche von den Verkäufern bis an die Absperrungsdrähte und von dort durch Militär an die Bezugsberechtigten verteilt werden. Ein Verzeichnis der dort wohnenden Schweizer ist den schweizerischen Behörden zur Kenntnisnahme vorgelegt worden.

* * *

Die Republik Uruguay errichtet in Bern eine ausserordentliche Gesandtschaft. Auch Serbien soll sich mit dem gleichen Gedanken tragen.

* * *

Laut bundesrätlichem Berichte befinden sich gegenwärtig 18 848 kranke und verwundete Internierte in der Schweiz, welche alle der Disziplinargewalt und der Militärgerichtsbarkeit unterworfen sind. In Bälde soll die Zahl auf 30 000 anwachsen.

* * *

Der Durchtransport Evakuierter durch die Schweiz nach Frankreich hat neulich wieder begonnen. — In Chur ist eine Bergbauschule für Internierte eröffnet worden. — An der Berner Hochschule soll ein Lehrstuhl für Friedenswissenschaften errichtet werden.

* * *

Die zürcherische Kirchensynode verhandelte eingehend über eine Eingabe mit der Anregung, das Verbot der schweizerischen Munitionslieferung an kriegführende Staaten anzustreben. Die Eingabe wurde dem Kirchenrat zur Prüfung überwiesen (d. h. doch begraben). Der Bundesrat wurde ersucht, in Verbindung mit andern neutralen Staaten Versuche zur Friedensvermittlung zu machen.

* * *

Dem Grossen Rat des Kantons St. Gallen unterbreitete die sozialdemokratische Fraktion folgenden Antrag: „Der Grosse Rat, erschüttert von den unfassbaren Blutopfern des Krieges, ersucht im Namen der Menschlichkeit den hohen Bundesrat, im Verein mit den übrigen Neutralen den kriegführenden Mächten seine Vermittlung anzubieten.“

* * *

Die Gruppe der offiziellen Sozialisten der italienischen Kammer reichte eine Motion ein mit dem